Bergsteigen im "Anderen" Deutschland
Eine Woche zum Klettern im Elbsandsteingebirge

Zum zweiten Mal hatten wir eine Einladung von unseren Bergfreunden in Dresden bekommen, um mit ihnen gemeinsam die Türme der Sächsischen Schweiz zu besteigen. - Es ist wohl etwas Eigenartiges für einen Berggänger, der die Alpen vor der Türe hat und dann 8 Stunden quer durch Deutschland fährt, um in den kleinen Bergen des Elbsandsteingebirges zu klettern. Unterschätzen wir diese Mittelgebirgslandschaft nicht! Mehr als 1000 freistehende Felsnadeln und fast 10 000 Kletterwege umfaßt das Elbsandsteingebirge auf deutscher Seite. Routen, die nicht auf einen Gipfel führen, also Massive, werden nicht begangen. Dresden war vor dem Krieg nach München die zweitgrößte Bergsteigerstadt Deutschlands. Sie hatte mehrere Tausend organisierte Bergsteiger und 30 Kletterclubs.

Nach einer Nachtfahrt erreichten Dirk und ich noch am Vormittag Dresden. Der erste Eindruck dieses so anderen Deutschlands ist weniger positiv. Die "Grenze"! Na ja, man muß halt durch! Die schlechten Straßen, die heruntergekommenen Bauten, grau in grau, einfach beklemmend. Dafür ein herzliches Wiedersehen. Erzählen und Auspacken der Mitbringsel. Stille Freude über die Dinge,die dort nicht zu haben oder nur gegen Westgeld zu beschaffen sind. So wird ein ganz gewöhnlicher Katalog für Bergsteigerartikel unter den Kameraden heiß begehrt. Offiziell hätte ich ihn gar nicht einführen dürfen.

Noch am Nachmittag gingen wir die ersten Touren. Klettern im Sandstein hat seine besondere Technik. Die Abstände der großen, gebohrten Ringe (Haken) sind groß. Als weitere Sicherung gibt es nur Knotenschlingen, Sanduhren oder Zackenschlingen. Das Anbringen solcher Sicherungen erfordert viel Erfahrung. Will man selber schwere Touren führen, ist eine hohe Moral erforderlich. Aus dem Elbsandstein kamen und kommen noch heute die besten Bergsteiger. - Daß Klettern Sport ist und mit sportlichen Regeln durchgeführt wird, ist schon seit der Besteigung des Falkensteines anno 1864 eine der wesentlichen Bestandteile der Sandsteinkletterei. Daß man in dem sehr zerklüfteten Gebiet schöne Wanderungen mit leichten Besteigungen machen kann, dürfte wohl selbstverständlich sein.

Einmal in diesen Tagen machen Bernd und ich die Südwand der Steinschleuder. Ich hänge in der Sitzschlinge im Ring. Bernd werkelt über mir im überhängenden Fels. Weit muß ich mich zurücklehnen, um ihn zu sehen. Wenn ich hinunterschaue scheint

Foto: Dühmke

es, als führen die Elbkähne zwischen meinen Beinen hindurch. Schräg über mir auf einer Kanzel mit Geländer steht eine ganze Menschentraube und schaut uns zu. "Echt stark" höre ich von oben. So stark fühle ich mich aber gar nicht, denn gleich ist die Reihe an mir, dieses überhängende Ding anzugehen. Aber schließlich komme ich dann doch ohne abzutropfen hinauf. Oben in der Horizontalen sieht die Welt wieder ganz anders aus.

Die Klettertage laufen uns unter den Fingern davon. Eine Biwaknacht am Feuer wird ein besonderes Erlebnis. Es wird diskutiert über unser deutsch-deutsches Verhältnis. Wie wird es weitergehen? "Die Sprache", bemerkt einer unserer Kameraden aus Dresden, "hat sich auseinander entwickelt. Das Wort 'freiwillig' hat eine ganz andere Bedeutung bei uns als bei Euch". Alles lacht und feixt, obwohl die Sache leider ernst ist.

Am nächsten Tag begehen wir an der Wolfsfalle noch einige Routen, deren Namen reines Wunschdenken ist. So studieren wir erst "die Landkarte", dann berauschen wir uns am "Champagnerriß", um schließlich über die "Westgrenze" zu gehen. - Die Finger sind wund, die Hände sehen aus, als seien sie in den Fleischwolf geraten. Wir sagen "Auf Wiedersehen" und müßen versprechen, es wörtlich zu nehmen. - Nicht nur unser Gesichtskreis ist erweitert worden auch unser Bewußtsein! (Dietrich Dühmke)

Fachbetrieb
Fahrzeug-Lackierung

Auto-Lackierung

E. LEBER

Eugen Leber, Schaffhauserstr. 60, Bad Säckingen, Tel. 7495

Die Murmeltiere der Sektion Hochrhein berichten.

Die Jugendgruppen I und K waren auch 1985 aktiv tätig. Bereits am 20.1. trafen wir uns mit Schlitten bewaffnet am Kreuzenstein in Höchenschwand. Von dort ging es auf gebahnten Waldwegen hinab nach Schwarzabruck. Allerdings hatte dabei niemand daran gedacht, daß wir wieder mit unseren Schlitten den Berg hinaufsteigen mußten. Hungrig und müde nahmen uns unsere Eltern am Kreuzenstein in Empfang.